

100-Jahr-Jubiläum der Kärntner Volksabstimmung

Die Corona-Krise kann dankbares Gedenken mit Blick in die Zukunft nicht verhindern!

Von Obmann Josef Feldner



1920 war die Freude über die siegreiche Kärntner Volksabstimmung groß, wie eine Dankesurkunde des historischen Kärntner Heimatdienstes im Bild links zeigt. Aber es dauerte noch fast 100 Jahre bis nach endlosem Volksgruppenstreit ein gemeinsames Opfergedenken mit einem Sprachen- und grenzüberschreitenden Friedensbekenntnis Realität geworden ist, wie das Bild rechts bei einer österreichisch-slowenischen Gedenkveranstaltung in Völkermarkt beweist.

Für den 12. September 2020 hatte der Kärntner Heimatdienst aus Anlass des 100-Jahr-Jubiläums der Kärntner Volksabstimmung 1920 am Zollfeld beim Herzogstuhl eine zentrale Gedenkveranstaltung geplant. Dem würdigen Erinnern an Abwehrkampf und der am 10. Oktober 1920 erhalten gebliebenen Kärntner Landeseinheit sollte ein buntes fröhliches Kulturprogramm folgen. Mit Gruppen aus dem gesamten Alpen-Adria-Raum in Anwesenheit auch von Delegationen unserer ehemaligen militärischen Gegner aus Slowenien.

Statt Kundgebung, Gedenkprogramm in sozialen Medien

Coronabedingte einschränkende Auflagen machen unsere geplante Gedenkkundgebung beim Herzogstuhl undurchführbar. Dennoch werden wir, wie es gegenwärtig auch bei anderen Großveranstaltungen geschieht, unser vorgesehenes Gedenkprogramm in den sozialen Medien, auf unserer Inter-

netseite und Youtube der Kärntner Öffentlichkeit präsentieren. Dabei werden Kärntner Kulturgruppen mit Gruppen aus Slowenien und Friaul-Julisch-Venetien sowie die Auftritte der Festredner und die Grußworte neben einzigartigen historischen Dokumentationen gezeigt werden.

Auf diese Weise werden wir für eine breite Öffentlichkeit über Kärnten hinaus ein zukunftsorientiertes Abstimmungsgedenken im Geist der Versöhnung und Verständigung veranstalten.

Heute haben wir überwunden, was uns lange getrennt hat!

Nach dem Untergang der Donaumonarchie leisteten Kärntner Abwehrkämpfer, unterstützt von Volkswhehmännern aus den anderen Bundesländern, einer zehnfachen südslawischen Übermacht erbitterten Widerstand und haben damit trotz militärischer Niederlage die Volksabstimmung 1920 erzwungen. Dank dem engagierten und aufopfernden Propagandaeinsatz des historischen Kärntner Heimatdienstes konnte dabei die Kärntner Landeseinheit im Verbund mit Österreich erhalten bleiben.

Diesem historischen Ereignis folgten turbulente, beiden Bevölkerungsgruppen Leid und Streit bringende Jahrzehnte, gipfend in nationalsozialistischer Schreckensherrschaft, nachfolgendem titokommunistischen Anspruchsdenken und vielen weiteren Jahren eines unseligen Volksgruppenstreits.

Mit Beendigung des Ortstafelstreits ab 2005, mit gemeinsamen, auch grenzüberschreitenden Veranstaltungen und gemeinsamem Opfergedenken ist eine neue Zeit der Verständigung und Versöhnung angebrochen.

Im heurigen Jubiläumsjahr ist damit der Weg geebnet für:

- Dankbar erinnern
- Bleibend versöhnen und
- Gemeinsam die Zukunft gestalten

Die Corona Pandemie ist auch im Heimatdienst ein zentrales Thema

Wir sitzen alle im selben Boot

Von Obmann Josef Feldner



Raimund Freithofnig, Rudolf Schober und Andreas Mölzer mit Obmann Josef Feldner (von links) bei einer Pressekonferenz am 9. Oktober 2019 in Klagenfurt.

Unter diesem Titel könnten die Aussagen der zur Corona-Krise befragten, jeweils verschiedenen Parteien angehörenden KHD-Leitungsmitglieder, Andreas Mölzer (FPÖ), Rudolf Schober (SPÖ) und Raimund Freithofnig (ÖVP), zusammengefasst werden.

Die Vorbildwirkung des Kärntner Heimatdienstes

Bei durchaus unterschiedlicher Beurteilung in vielen Bereichen im Kampf gegen die Corona-Krise, sind sich Schober, Mölzer und Freithofnig einig darüber, dass das Gemeinsame dennoch stets im Mittelpunkt stehen müsse.

Der überparteiliche Kärntner Heimatdienst praktiziere seit Jahrzehnten erfolgreich ein einmütiges parteienübergreifendes Zusammenwirken.

In diesem Sinne hätten sich bisher alle Vereinsleitungs- und Vorstandsmitglieder stets beispielgebend in Fragen des friedlichen Zusammenlebens der Volksgruppen in Kärnten und darüber hinaus über ideologische und parteipolitische Barrieren hinweggesetzt.

Das bringen die drei befragten Heimatdienst-Funktionäre in ihren Interviews folgendermaßen auf den Punkt:

- **Andreas Mölzer:** „Das Bemühen des Heimatdienstes um ein konstruktives Miteinander in der Volksgruppenfrage, sollte beispielgebend sein.“
- Und auch Rudolf Schober fasst in diesem Sinne zusammen: „An dieser Grundeinstellung des Kärntner Heimatdienstes könnten sich in Österreich die Parteien durchaus ein Beispiel nehmen.“
- **Raimund Freithofnig** schließlich ruft in Bezug auf die im KHD in Fragen des Zusammenlebens stets gezeigte Einmütigkeit dazu auf: „Es wäre ein tolles Signal hie und da näher auf die Ideen anderer Parteien einzugehen, diese vielleicht aufzunehmen und eigene Fehler auch einmal zuzugeben anstatt immer nur drum rumzureden.“

Lesen Sie auf den Folgeseiten die drei Interviews im Volltext

Interview mit Rudolf Schober

„Man hat schon gemerkt, dass es Fehler in den Systemen gibt.“

Rudolf Schober (SPÖ) über die Verhältnismäßigkeit der Anti-Corona-Maßnahmen, die Kritik der Oppositionsparteien und die gesellschaftlichen Veränderungen durch die Pandemie.



Der Kärntner Landtagspräsident a.D. Rudolf Schober ist Mitglied der KHD-Vereinsleitung

Befürworten Sie die Maßnahmen zur Eindämmung des Coronavirus?

Rudolf Schober: Ich befürworte sie, weil sie in der Außensicht sicherlich in Ordnung sind. Die Bundesregierung hat aber auch eine perfekte Inszenierung vorgelegt und mit Verweis auf Expertinnen und Experten erklärt, das Gesundheits- und Pflegewesen läuft Gefahr zusammenzubrechen. Wir, die Bevölkerung, sind diesen Vorgaben gefolgt. Die Regierung hat dafür aber auch Lob und Dank ausgesprochen und damit ein gewisses Vertrauen geschaffen.

Gibt es Bereiche, wo die Anti-Corona-Maßnahmen überzogen sind oder hätte man noch weiter gehen können?

Rudolf Schober: Man hat schon gemerkt, dass es Fehler in den Systemen gibt – etwa die nicht vorhandene zentrale Erfassung von Gerätschaften auf medizinischem Gebiet wie Masken und Beatmungsgeräte.

Wie sehen Sie die Kritik der Opposition, sie wäre von der Bundesregierung zu wenig eingebunden worden?

Rudolf Schober: Am Anfang hat es eine Zusammenarbeit mit den kompetenten Landeshauptleuten, aber auch mit den Oppositionsparteien, gegeben. Zunehmend entwickelte sich eine gewisse Überheblichkeit dieser Bundesregierung. Man hat sich zwar Kritik angehört und diese abgelehnt, aber am Ende genau diese geäußerte Kritik dann selbst als eigene Maßnahmen gebracht.

Es hat von dieser Bundesregierung auch völlig zu Recht Zusagen in der Folge des Wirtschaftseinbruchs unter dem Slogan „Koste es, was es wolle“, gegeben. Hier muss man aber auch an die Rückzahlung denken, und da erwarte ich mir schon, dass Maßnahmen unter allen Parteien abgesprochen und auch gemeinsam getragen werden.

Wird die Corona-Pandemie unser Leben in bestimmten Bereichen bleibend verändern?

Rudolf Schober: Es wird vor allem eine Neuordnung unserer Gesellschaft geben müssen. Die Fehler, die zu dieser globalen Entwicklung geführt haben, brauchen eine neue Definition. Wenn medizinische Produkte nicht in Europa beschafft werden können, dann muss sich Grundlegendes ändern. Da wird man in Hinkunft vermehrt auf Regionalität achten müssen.

Vor allem aber kommt es auf die Solidarität unter uns allen im täglichen Zusammenleben an. Wir brauchen auf alle Fälle ein neues Denken im Gesundheitswesen, im Sozialwesen, im Sicherheits- und im Katastrophenwesen, aber auch in der Freiwilligenarbeit. Die Arbeitslosenzahlen und das mangelnde Wirtschaftswachstum müssen uns zu denken geben. Hier ist eine Zusammenarbeit unter allen Parteien angesagt, dass es zu keiner Verarmung in unserer Gesellschaft kommen wird.

In den vergangenen Jahrzehnten hat der überparteiliche Kärntner Heimatdienst aufgezeigt, wie Einmütigkeit auch in schwierigen Fragen des Zusammenlebens über Parteigrenzen hinweg realisierbar ist. In welchen Bereichen könnte diese Parteien übergreifende Einmütigkeit generell beispielgebend sein?

Rudolf Schober: Der Kärntner Heimatdienst hat seit seiner Gründung in einer wirklich nicht ruhigen Zeit gezeigt, wie über ideologische Grenzen hinweg gearbeitet wird. Es wurde immer wieder betont, das friedliche Zusammenleben der Gesellschaft in den Vordergrund zu stellen, was mit dem Aktivwerden der sogenannten Kärntner Konsensgruppe erneuert und manifestiert wurde. An dieser Grundeinstellung des Kärntner Heimatdienstes könnten sich in Österreich die Parteien durchaus ein Beispiel nehmen.

Interview mit Raimund Freithofnig

„Das Gesamtpaket empfinde ich im Großen und Ganzen als richtig.“

Raimund Freithofnig (ÖVP) über das korrekte Agieren der ÖVP, über die Veränderungen im Wirtschaftsleben und über eine stärkere Einbindung der Opposition in Zeiten des Corona-Notstands.



Raimund Freithofnig (ÖVP) ist Mitglied des Landesvorstands der Jungen ÖVP Kärnten und Mitglied der KHD-Vereinsleitung

Wie sehen Sie die Maßnahmen der Bundesregierung zur Eindämmung des Coronavirus?

Raimund Freithofnig: Ich stimme den Maßnahmen nicht nur voll und ganz zu, weil ich JVP-Mitglied bin, sondern auch, weil ich Informationen über dieses Virus nicht nur aus den Medien erhalten habe, sondern auch von mir gut bekannten Personen, die im Gesundheitsbereich arbeiten. Dadurch habe ich vielleicht sogar noch weitere Einblicke erhalten, insbesondere, was das Medizinische betrifft.

Wird das Coronavirus unser Leben auch dauerhaft verändern? Wenn ja, in welchen Bereichen?

Raimund Freithofnig: Es wird bleibende Auswirkungen geben, aber ich glaube nicht, dass es unser Wertesystem oder das Wirtschaftsleben komplett verändern wird. Man wird aber zu der Erkenntnis kommen, dass manche Sachen für unsere Gesellschaft schlichtweg irrelevant sind. Niemand braucht hochspekulative, verschachtelte und undurchsichtige Finanzprodukte oder das Binnen-I. Da hoffe ich doch sehr darauf, dass es jetzt die Erkenntnis geben wird, dass versorgungsrelevante oder versorgungskritische Berufe, wie Polizei, Pflegepersonal, aber auch Handwerksberufe wie Bäcker, besonders wichtig sind und ihnen Wertschätzung entgegengebracht wird.

Würden Sie eine stärkere Einbindung der Opposition für notwendig erachten?

Raimund Freithofnig: Eine Einbindung der Opposition soll und muss unabhängig von der jeweiligen politischen Konstellation in einem demokratischen Staat immer ohne Ausnahme erfolgen. Das hat bei den Anti-Corona-Maßnahmen schon gut funktioniert. Aber natürlich ist es trotzdem schwierig in einer so außergewöhnlichen Situation, in der Gesetze rasch finalisiert werden müssen, die Opposition in alle Entscheidungen zu 100 Prozent einzubinden.

Welche Chancen sehen Sie für einen nationalen Schulterschluss zwischen den Parteien im Hinblick auf die bevorstehenden Aufgaben?

Raimund Freithofnig: Ich hoffe, dass es in Österreich, aber auch auf europäischer Ebene, zu einem klaren Umdenken hinsichtlich versorgungskritischer Produkte kommen wird. Ich hoffe definitiv, dass es einen Schulterschluss geben wird und geben muss, weil das Wieder-Hochfahren des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens das finale Ziel von allen Parteien sein sollte und dass nicht versucht wird- egal von welcher Partei – politisches Kleingeld aus diesem Prozess zu schlagen.

Ein anderer wichtiger Punkt ist, dass man erkennt, dass sich das Bekenntnis zu einer gesunden Sparsamkeit in Form einer staatlichen Budgetdisziplin durchaus auszahlen kann. Lange verspottete bürgerliche Werte wie Sparsamkeit, Disziplin und Eigenverantwortung können in der heutigen Situation nicht genug eingefordert werden.

In den vergangenen Jahrzehnten hat der überparteiliche Kärntner Heimatdienst aufgezeigt, wie Einmütigkeit auch in schwierigen Fragen des Zusammenlebens über Parteigrenzen hinweg realisierbar ist. In welchen Bereichen könnte diese Parteien übergreifende Einmütigkeit generell beispielgebend sein?

Raimund Freithofnig: Es wäre ein tolles Signal in einem politischen Entwicklungsprozess, hie und da näher auf die Ideen anderer Parteien einzugehen und diese vielleicht aufzunehmen. Auch sollte man Österreich nicht immer klein- und schlechtreden und eigene Fehler auch einmal zugeben, anstatt immer nur drum herumzureden.

Interview mit Andreas Mölzer

„Seuchenbekämpfung darf die Bürgerrechte nicht aushebeln!“

Andreas Mölzer (FPÖ) respektiert die erfolgreiche Regierungsstrategie zur Eindämmung der Corona-Seuche, mahnt aber die Einhaltung der Bürgerrechte und der demokratischen Rechtsstaatlichkeit ein.



EU-Abg. a. D. Andreas Mölzer ist Obmann-Stellvertreter des KHD

Befürworten Sie die Maßnahmen der Regierung zur Eindämmung der Coronakrise?

Andreas Mölzer: Prinzipiell muss man sagen, dass die Regierung richtig und rasch gehandelt hat. Viele der Maßnahmen erscheinen aber aus heutiger Sicht relativ unverhältnismäßig und ob man wirklich unsere Grundrechte auf Bewegungs- und Versammlungsfreiheit unterbinden darf muss angezweifelt werden.

Was ist Ihre konkrete Kritik an den Regierungsmaßnahmen?

Andreas Mölzer: Es geht nicht an, dass ministerliche Erlässe und politische Empfehlungen unser gesamtes Gesellschaftliches Leben einschränken und bislang scheint es so, als ob die Exekutive überschießend reagieren würde: Strafmandate mit 500€ für spazieren gehen im öffentlichen Raum sind zweifellos übertrieben.

Inwiefern sollte man die Oppositionsparteien stärker einbinden?

Andreas Mölzer: Zuerst war die Opposition ja absolut solidarisch mit der Regierung und hat das Coronagesetz einstimmig mitbeschlossen. Nunmehr ist es so, dass es eine klare Arbeitsteilung geben sollte. Die Sozialdemokratie muss darauf achten, dass die soziale Ausgewogenheit bei all den Maßnahmen gewährleistet wird und die Freiheitliche Partei muss ihr Augenmerk auf die Einhaltung der Bürger- und Freiheitsrechte legen. Das Profil der NEOS ist diesbezüglich etwas unscharf. Sie mögen meinerwegen die wirtschaftliche Sinnhaftigkeit der Maßnahmen ins Auge fassen.

Inwiefern hat die derzeitige Situation unser aller Leben verändert?

Andreas Mölzer: Zum einen sehen wir, dass die Globalisierung an ihre Grenzen stößt. Es muss doch möglich sein, dass moderne Industriestaaten in der EU ein entsprechendes Gesundheitssystem haben, in dem es Beatmungsgeräte und genügend Intensivbetten gibt. Und es muss auch möglich sein, dass Schutzmasken und ähnlich simple Dinge hierzulande produziert werden und nicht in Ostasien. Überdies ist einfach Achtsamkeit und Solidarität in unserem gesellschaftlichen Leben von Nöten. Solidarität mit der älteren Generation und Achtsamkeit im Umgang der Menschen untereinander. Dies darf aber nicht bedeuten, dass eine „neue Normalität“ unser geselliges Leben überhaupt unterbindet und jede menschliche Nähe und Wärme verhindert. Auch die Reisefreiheit, zumindest im EU-Raum, muss gewährleistet bleiben

Kann die Coronakrise zu so etwas wie einem „nationalen Schulterschluss“ zwischen allen politischen Kräften im Lande führen?

Andreas Mölzer: Das liegt nicht zuletzt an der Bundesregierung, die es in der Hand hat wie weit sie die anderen, auch die oppositionellen politischen Kräfte, einbindet. Wenn der Bundeskanzler und seine Partei nunmehr in den Umfragen auf die absolute Mehrheit zugehen, dürfte das allerdings eher einen Alleingang seiner Partei begünstigen.

Wie sehen Sie die Rolle des Kärntner Heimatdienst, der in den letzten Jahren Parteien übergreifend und konsensual über alle Parteigrenzen hinweg gearbeitet hat?

Andreas Mölzer: Der KHD ist sicher beispielgebend, wie man gemeinsame Heimatliebe über alle ideologischen und parteipolitischen Grenzen hinweg zur Basis einer gemeinsamen Arbeit machen kann. Da ging es in den letzten Jahren niemals gegeneinander und auch in der Volksgruppenfrage niemals gegen die slowenische Minderheit, sondern immer um ein konstruktives Miteinander und das sollte beispielgebend sein.

Lassen wir uns durch eine Flut von Widersprüchen nicht verrückt machen

Wir werden die Krise mit Vernunft und Optimismus überwinden!

So berechtigt es ist, die Corona-Pandemie ernst zu nehmen und jenen Glauben zu schenken, die vor leichtfertiger Unterschätzung warnen, so falsch und selbstzerstörerisch ist es, deshalb in Panik zu verfallen!

Wenn manche Zeitungen in Balkenlettern vor einer zweiten Corona-Welle warnen, dann nimmt das den Menschen jeden Glauben an ein absehbares Ablaufdatum der Corona-Krise.

Deutsche Bild-Zeitung übt heftige Kritik an völlig falscher Einschätzung der Lage durch Corona-Experten



Unter dem Titel „Schluss mit Starrsinn in der Corona-Politik“ übt Julian Reichelt am 27. April im auflagenstärksten deutschen Massenblatt BILD scharfe Kritik an Experten, die „mit nahezu jeder Einschätzung so falsch liegen, dass unser Glauben an sie sich nur noch mit Verzweiflung erklären lässt.“

Zum Beweis dafür zählt BILD auf:

- Experten haben das Tragen von Masken verhöhnt. Nun ist es Pflicht.
- Sie haben davor gewarnt Schulen und Kitas zu schließen. Nun sind Millionen Kinder seit Wochen zu Hause.
- Sie haben als nutzlos abgetan, die Grenzen abzuriegeln. Nun kommt niemand mehr ins Land.
- Sie haben trotz aller Maßnahmen immer und immer wieder vor dem unmittelbar bevorstehenden Kollaps unseres Gesundheitssystems gewarnt. Nun herrscht auf Krankenhaushäusern gespenstische Ruhe.“

Tags daraus stößt BILD nach und verkündet ein Umdenken der Politik

Unter dem Titel „Wie sehr kann man sich auf unsere Virologen verlassen?“ rechnet BILD am 28. April scharf mit der totalen Abhängigkeit der Politik in Deutschland von den Virologen ab und verkündet ein beginnendes Umdenken:

„Ihr Wort war Gesetz: Seit Beginn der Corona-Krise gaben Virologen der Politik den Takt vor. Wenn sie warnten, horchten die Regierungen von Bund und Ländern auf. Was sie forderten, galt kurz darauf in der gesamten Republik. Doch damit ist jetzt Schluss.“



Armin Laschet

Als erster Ministerpräsident stellt NRW-Chef Armin Laschet (59, CDU) den Einfluss der Virologen infrage! Im ARD-Talk bei „Anne Will“ rechnete Laschet mit den Experten-Prognosen ab, die im März mit Horror-Szenarien vor der ersten Infektionswelle warnten.



Das Hin und Her der deutschen Virologie geht Laschet mächtig auf den Senkel: „Was zur Verunsicherung beiträgt: Wir haben dauernd die Bedingungen verändert!“

Erst ging es darum, Zustände wie in Italien zu vermeiden. Dann sollte die Verdopplungszeit über 14 Tage gedrückt werden. Dann kam der Reproduktionsfaktor ins Spiel.

In BILD fordert Laschet endlich über die Nebenwirkungen des Zwangs-Stillstands zu sprechen. „Die harten Maßnahmen haben massive Folgen“, so der NRW-Chef. „Kindeswohlgefährdungen, verschobene Operationen, Angst vor Massenarbeitslosigkeit, Depression und Einsamkeit.“

Die Wirtschaft befürchtete bereits im März irreparable Schäden



Christoph Badelt

Ob die mit einem notwendigen Schutz des Lebens begründeten rigorosen Betriebsschließungen ab Mitte März richtig oder falsch gewesen sind, kann erst die Zukunft zeigen.



Martin Kocher

Das gilt ganz besonders für die Wirtschaft.

Fakt ist, dass die beiden Chefs der Wirtschaftsforschungsinstitute Wifo und IHS, Christoph Badelt und Martin Kocher schon am 26. März eindringlich vor negativen Folgen gewarnt haben, sollten die Betriebssperren trotz der staatlichen Milliarden-Hilfspakete über April hinaus gehen.

Auch wenn ab Mai die Wirtschaft wieder schrittweise hochgefahren wird – was inzwischen geschehen ist – ist mit einem massiven Rückgang der Wirtschaftsleistung zu rechnen. Inwieweit die Wirtschaft schon jetzt irreparabel geschädigt ist, kann noch nicht abgeschätzt werden, wurde aber bereits Ende März von namhaften Experten befürchtet.



Thomas Friedman

So forderte der Chefkommentator der „New York Times“ Thomas L. Friedman unter



Hinweis auf namhafte Ökologen den Stillstand der Wirtschaft auf die Zeit bis Ostern zu beschränken. Sonst drohe uns ein Kollaps der Weltwirtschaft, inklusive Hyperinflation, Massenarbeitslosigkeit und Verelendung.

Der Chef der internationalen Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit (OECD), Jose Angel Gurría, warnte schon damals im „Handelsblatt“, man müsse neben der Gesundheitskrise nun die Beschäftigungskrise in den Blick nehmen.

Darauf Bezug nehmend die BILD-Zeitung:

„Ökonomisch kommen die jetzigen Maßnahmen einer massiven Enteignung gleich.

Das Verbot, seine Hände zum Lebensunterhalt zu nutzen, ist ein Entzug von Eigentum. Wenn ein solches Grundrecht wankt, wird es ernst.

Da aufzuhören, kritische Fragen zu stellen, könnte uns – und unseren Kindern – teuer zu stehen kommen.“

Der Aufruf „Bleiben Sie zu Hause“ führt ohne Hinweis auf die Notwendigkeit das Immunsystem zu stärken, zu großer Verunsicherung

Seit Beginn der Corona-bedingten Einschränkungen am 11. März 2020 wurden „ältere Menschen“ täglich zum Zuhause-bleiben aufgerufen und ihnen empfohlen, die Hilfe anderer anzunehmen. Kinder und Enkelkinder sollen davon Abstand nehmen, ihre Großeltern zu besuchen, hieß es.

Vor allem Senioren haben diese Aufrufe mit einem generellen Ausgangsverbot gleichgesetzt und sie wurden in dieser Ansicht auch noch durch Berichte in den Medien verstärkt.

So berichteten etwa die Salzburger Nachrichten am 21. März unter dem Titel „Senioren sollen zu Hause bleiben“ über „eindringliche Aufrufe“ österreichischer Seniorenvereine „das eigene Zuhause nicht zu verlassen und die Hilfe anderer anzunehmen“.

Und weiter:

„In diesen Zeiten müssen wir viele Gewohnheiten ändern, was besonders für Seniorinnen und Senioren sehr schwierig sein kann. Geregelte Abläufe, etwa für Frühstück, Körperpflege und Hausarbeit sind wichtig. um einen Rhythmus aufrechtzuerhalten“.

Zur Kommunikation sollte Videotelefonie genutzt werden „um eine vertraute Stimme zu hören und ein vertrautes Gesicht zu sehen“ Dazu wird von Seniorenbund-Seite betont, wie wichtig es sei sich an die Ausgangsbeschränkungen zu halten. Wer sich darüber hinwegsetze handle zutiefst „verantwortungslos und unsolidarisch“.

Im Beitrag fehlt ein Hinweis darauf, wie wichtig, ja lebensnotwendig frische Luft bei einem trotz Ausgangsbeschränkung zulässigen täglichen Spaziergang ist. Nicht nur um das Immunitätssystem zu stärken, sondern auch um die Lebensfreude zu erhalten.

Unverständlich, dass von Seniorenbund-Seite dem nicht verstärkt Augenmerk geschenkt wurde. Dabei hätte man sich auf namhafte Virologen berufen können, wie etwa Hendrik Streeck (Uni Bonn), der sich strikt gegen eine Ausgangssperre ausspricht:

„Diese schadet nur unserem Immunsystem. Man muss den Menschen die Möglichkeit geben, sich fit zu halten.“

Der deutsche Virologe Alexander Kekule warnt auf Twitter noch drastischer:

„Eine bundesweite Ausgangssperre wäre epidemiologisch unbegründet, wirtschaftlich desaströs und eine soziale Katastrophe.“

Bitte um Ihren FREIWILLIGEN BEITRAG

zur Abdeckung der hohen Kosten zur Finanzierung unserer gemeinnützigen Arbeit.

Wir finanzieren weitgehend aus eigenen Mitteln Projekte förderungswürdiger Gruppierungen in Kärnten sowie der deutschen Volksgruppe in Slowenien.

DANK IHRER HILFE können wir auch heuer wieder wesentlich zum Überleben der deutschen Kulturvereine in Slowenien, aber auch zur Unterstützung vieler förderungswürdiger Projekte, insbesondere im Bereich der Jugendarbeit in Kärnten beitragen.

Mit Ihrem Beitrag zeigen Sie Solidarität mit unserer dem Gemeinwohl dienenden Arbeit.

VIELEN DANK!

Unsere Demokratie braucht auch Kritik

Von Obmann Josef Feldner



Mundschutz JA

Zur Eindämmung der Corona-Pandemie brauchen wir einen nationalen Schulterschluss. Parteiinteressen sind dem Gesamtwohl unterzuordnen. Dazu bedarf es die verordneten Regeln und Beschränkungen rigoros einzuhalten.

Andererseits ist die Regierung aufgerufen, unsere Grund- und Freiheitsrechte strikt zu respektieren. Maßnahmen, die die Bewegungsfreiheit der Bürger einschränken, sind laufend auf eine noch gegebene Notwendigkeit hin zu prüfen und nach deren Wegfall sofort aufzuheben.

Bewegungsfreiheit darf nicht allein im körperlichen Sinn verstanden werden. Bewegungsfreiheit muss vor allem auch Meinungsfreiheit als Grundprinzip einer pluralistischen Gesellschaft innerhalb unseres Verfassungsbogens einschließen.



Maulkorb NEIN

Konkret: Innerhalb dieses Rahmens muss auch öffentlich unter Einbeziehung aller modernen Kommunikationsmöglichkeiten geübte Kritik an den Regierungsmaßnahmen ungestraft gestattet sein. Auch dann, wenn diese nur von einer kleinen Minderheit ausgeht und nicht gewaltsam durchzusetzen versucht wird.

KHD und Konsensgruppe gedenken der NS-Opfer und der Nachkriegsopfer des Titoregimes

Gemeinsam aller Opfer zu gedenken, stärkt auch den Zusammenhalt während und nach der Corona-Krise



Die Ausreise- und Versammlungsbeschränkungen zu Slowenien verhindern für Besucher aus Kärnten auch das seit vielen Jahren jeweils zum Christi-Himmelfahrtstag in Leše/Liesche stattgefundene gemeinsame Gedenken an die von Titopartisanen ermordeten Kärntner und slowenischen Regimegegner. Dennoch wird auch heuer das Gedenken mit allerdings ausschließlich Teilnehmern aus Slowenien stattfinden.

Das gemeinsame Gedenken an die NS-Opfer in Klagenfurt wird, wie in den Vorjahren zu Christhimmelfahrt, im kleinen Kreis erfolgen.

Das vom Heimatdienst an der Kirche von Leše/Liescha (Slowenien) errichtete Gedenkkreuz.

Vorweihnachtliches Opfergedenken:
„Niemals vergessen“ muss stets mit einem weltweiten Appell verbunden werden, alle Kraft gegen Menschenrechtsverbrechen einzusetzen



Funktionäre und Aktivisten des Kärntner Heimatdienstes und der Konsensgruppe vor der Gedenkstätte für die Opfer des Nazi-Terrors in Klagenfurt.

Seit vielen Jahren erinnern Heimatdienst und Konsensgruppe nicht allein am Christi-Himmelfahrtstag, sondern immer auch knapp vor Weihnachten am Friedhof Klagenfurt-Annabichl an die Opfer des Nationalsozialismus, wie auch im slowenischen Leše/Liescha an die Kärntner und die slowenischen Nachkriegsopfer des Tito-Regimes.

KHD-Obmann Josef Feldner zitierte an der NS-Opfergedenkstätte in Klagenfurt die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel, die Ende vergangenen Jahres angesichts des Wahnsinns der Judenverfolgung und Vernichtung in Auschwitz von den Deutschen die Schuld als Teil ihrer Identität einforderte.

„Das reicht nicht“, so Feldner. „Ein Niemals vergessen muss stets mit einem Appell an alle Staaten und Völker der Erde verbunden werden, alle Kraft gegen Menschenrechtsverbrechen einzusetzen, wo auch immer und von welchen Diktaturen immer diese begangen werden.“

Feldner abschließend:

Wir können weltweit nichts bewegen, aber wir können als deutsch-slowenische Konsensgruppe weiterhin beispielgebend über unsere Heimat hinaus mit gelebter Gemeinsamkeit wirken und damit im Kleinen unseren Beitrag zum Frieden leisten.“

Marjan Sturm, Obmann a.D. des slowenischen Zentralverbandes und Mitglied der Kärntner Konsensgruppe, erinnerte



Marjan Sturm und Josef Feldner reichen sich an der NS-Opfergedenkstätte die Hand.

an die Millionen Opfer des nationalsozialistischen Terrorregimes. Dazu führte Sturm aus:

„Pietätvoll wollen wir dieser Opfer gedenken in der Überzeugung, dass wir alles tun müssen, dass sich Rassismus, Holocaust und industrielles Morden nicht mehr wiederholen.

Dabei sollten wir stets aber im Sinne einer dialogischen Erinnerungskultur auch das den Nachbarn zugefügte Leid ins eigene Gedächtnis rufen, wenn wir an die Opfer des Holocaust, aber auch an die Opfer der Rachepolitik in Leše erinnern.“

Am anschließenden Opfergedenken an der Gedenkstätte



Österreichs Botschafterin in Laibach, Sigrid Berka (Bildmitte) mit Josef Feldner (links) und den beiden jungen KHD-Aktivisten Raimund Freithofnig und Julia Gruber (rechts).

in Leše/Liescha nahm auch Österreichs Botschafterin in Laibach, Sigrid Berka, teil, die ebenso wie die anderen Gedenkredner an das schreckliche Schicksal der nach Kriegsende vom Tito-Regimes in Slowenien ermordeten Kärntner Zivilpersonen, aber auch der slowenischen Regimegegner erinnerte.

Das gemeinsame Opfergedenken, über sprachliche, ideologische und parteipolitische Barrieren hinweg, ist in den, Länder und Kontinente übergreifenden schweren Zeiten der Corona-Pandemie, wie auch danach, zur Überwindung der gewaltigen wirtschaftlichen Schäden von ganz besonderer gemeinschaftsfördernder Bedeutung.

Ein würdiger Festakt Stunden vor Inkrafttreten des Versammlungsverbots

Feierliches Dankeschön an alle, die vor 100 Jahren Kärnten frei und ungeteilt erhalten haben



Der Einladung zum Festakt sind zahlreiche Ehrengäste gefolgt



Obmann-Stellvertreter EU-Abg. a. D. Andreas Mölzer konnte eine Reihe von Ehrengästen begrüßen. Darunter: Den Präsidenten des Kärntner Landtages Ing. Reinhart Rohr, die Bürgermeisterin der Landeshauptstadt Klagenfurt, Dr. Maria-Luise Mathiaschitz, Bürgermeister LABg. Hannes Mak.

Als Vertreter der Kirchen, Dompropst Msgr. Dr. Engelbert Guggenberger und Superintendent Mag. Manfred Sauer, den Militärkommandanten des Landes Kärnten, Brigadier Walter Gitschthaler, Repräsentanten der Kammern, der Kärntner Konsensgruppe mit Dr. Marjan Sturm an



Festgäste im Bild v. l.: Manfred Sauer, Reinhart Rohr, Claudia Fräss-Ehrfeld, Maria-Luise Mathiaschitz, Josef Feldner, Engelbert Guggenberger und Walter Gitschthaler.

der Spitze, den Dachverbandsobmann der deutschen Volksgruppe in Slowenien, Christian Lautischer sowie Obleute der Heimat- und Traditionsverbände mit Jugendvertretern.

Andreas Mölzer freute sich ganz besonders auch über die Anwesenheit der Tochter von Hans Steinacher, Ute Stuchetz,

Am 10. März 1920 wurde der historische Kärntner Heimatdienst (K.H.D.) als öffentlich-rechtliche Einrichtung des Landes Kärnten gegründet, um mit größtmöglichem Einsatz für einen pro-österreichischen Ausgang der Volksabstimmung 1920 zu werben.

Das ist dank dem aufopfernden und selbstlosen Einsatz von Männern und Frauen über parteipolitische und ideologische aber auch über sprachliche Barrieren hinweg gelungen.

und dankte der Präsidentin des Kärntner Geschichtsvereins, Frau Prof. Dr. Claudia Fräss-Ehrfeld, die sich bereit erklärt hatte die Festrede zu halten.

Landtagspräsident Rohr und Bürgermeisterin Mathiaschitz würdigten die Arbeit des Heimatdienstes und der Kärntner Konsensgruppe

Übereinstimmend bezeichneten beide in ihren Grußadressen die Arbeit des historischen Kärntner Heimatdienstes als entscheidend für die Erhaltung der Kärntner Landeseinheit.

Landtagspräsident Reinhart Rohr hob das Bekenntnis des heutigen KHD zum friedlichen Miteinander, die dokumentierte Konsens- und Dialogbereitschaft, das Aufeinander zugehen und besonders auch das enge Zusammenwirken von Obmann Josef Feldner mit Marjan Sturm in der Kärntner Konsensgruppe hervor, wofür die Konsensgruppe auch international ausgezeichnet worden sei.

Bürgermeisterin Maria-Luise Mathiaschitz stellte das JA des KHD zur gemeinsamen Gestaltung der Zukunft an die Spitze ihrer Grußbotschaft. Der KHD hatte im Verein mit der Kärntner Konsensgruppe, so Mathiaschitz, wesentlichen Anteil an der Lösung der Ortstafelfrage und sei auch gegen Anfeindungen unbeirrt den Weg des Konsenses gegangen



Festrede von Claudia Fräss-Ehrfeld: „Mit dem historischen Kärntner Heimatdienst ist ein herausragendes Kapitel der Kärntner Abwehrkampf- und Volksabstimmungszeit verbunden“

In ihrer Festrede brachte die Präsidentin des Kärntner Geschichtsvereins, Frau Prof. Claudia Fräss-Ehrfeld einen ausführ-





Der älteste Teilnehmer am Festakt, der 100 jährige ehemalige Schuldirektor Wilhelm Millonigg (ganz links), wurde wenige Monate vor der Kärntner Volksabstimmung geboren. Hier im Bild mit Landesamtsdirektor i.R. DDr. Karl Anderwald (Bild Mitte) und Landtagspräsidenten a.D. Rudolf Schober (rechts).

lichen Überblick über die für Kärnten so schicksalhafte Zeit unmittelbar nach dem Untergang der Donaumonarchie.

Daraus ein Auszug:

„Mit dem historischen Kärntner Heimatdienst, 1920 gegründet und 1924 aufgelöst, verbindet sich ein herausragendes Kapitel der Kärntner Abwehrkampf- und Volksabstimmungszeit. Die Bezeichnung „geistiger Abwehrkampf“ wurde für seine Tätigkeit üblich. Es war Wahlagitation unter schwierigen Bedingungen, ein Kampf um die Stimmen in der jugoslawisch verwalteten und besetzten, vom übrigen Kärnten streng abgeschirmten Südkärntner Zone A; ein Kampf, in dem alles eingesetzt wurde, was das Land an kreativem Geist und künstlerischer Kraft zu bieten hatte. Es ging ums Ganze, es ging um Kärnten – mit Herzblut und Leidenschaft, die Leistung war enorm.“

Schon die Vorgängerorganisation des Heimatdienstes, die im August 1919 gegründete Landesagitationsleitung, hat eine wichtige Rolle gespielt, weil ihr Initiator, Oberleutnant Hans Steinacher, in einer Phase der Mutlosigkeit die Landespolitik aufgerüttelt und deren Kampfgeist neu entfacht hat.“

Nach neuerlicher Besetzung großer Teile des südlichen Kärntens setzte sich Steinacher mit seinem Vorschlag, die Agitation trotz hermetischer Absperrung „mit aller Kraft“ in die Zone A zu tragen gegen Landesverweser Arthur Lemisch durch. Steinacher wurde beauftragt, ein Agitationsnetzwerk mit Abschnittsleitern und Verbindungsleuten aufzubauen.

Dazu führte die Festrednerin aus:

„Man agierte von Klagenfurt aus. Die Demarkationslinie war noch immer geschlossen. Jugoslawien verwaltete die Zone A mittels zweier, der Landesregierung in Laibach unterstellten Bezirkshauptmannschaften, Völkermarkt und Ferlach. Man tauschte Bürgermeister aus, Beamte, Lehrer. Das Militär machte Druck – General Maister zog von Völkermarkt aus die Fäden ...“

In dieser schwierigen Situation begann der Kärntner Heimatdienst den „Kampf mit dem Papier“, den Josef Friedrich Perkonig leitete. In Riesenaufgabe wurden Zeitungen, Broschüren, Flugschriften, Plakate, Werbekarten, Werbemarken und in den Monaten vor dem 10. Oktober als zentrales Organ des Heimatdienstes auch die Zeitschrift „Kärntner Landsmannschaft“ und parallel dazu in slowenischer Sprache „Koroško Korošcem“ gedruckt.

Über den Wahlkampf des Kärntner Heimatdienstes heißt es in der Festrede:

„Der Wahlkampf des Kärntner Heimatdienstes war kreativ, volksnah, einfach, bodenständig, positiv und durchgehend zweisprachig. Das Gemeinsame des durch Jahrhunderte zusammengewachsenen Kärntner Volkes wurde betont – gemeinsame Geschichte, gemeinsame Bräuche. Der Feind, der den Frieden stört, ist keineswegs der Kärntner Slowene, sondern der SHS-Soldat, der auf vielen Werbeaussendungen klischeehaft als uniformierter, fremdartiger Typ dargestellt wurde ...“

Die Werbelinie der SHS-Seite betonte das Nationalbewusstsein, die erstrebenswerte Vereinigung der Kärntner Slowenen mit allen südslawischen Brüdern. Problematisch dabei war, dass man sich innerhalb Kärntens nicht mit allen Slowenischsprachigen solidarisch erklärte. Die Nem čurji nämlich, die Deutschtümler, hätte man laut Propaganda-Flugblatt am liebsten in einen Sack verpackt und in die Drau entsorgt. Dazu gehörten die Anhänger der Sozialdemokratie, der entscheidenden politischen Kraft im Abstimmungsgebiet. Sie hatten bei den Nationalratswahlen im Februar 1919 fast zwei Drittel der Stimmen erhalten.“

Ausführlich schildert sodann die Festrednerin dass die gewaltige Kärntner Propaganda überwiegend über sogenannte „Abstimmungsmarken“ finanziert worden war und berichtet über die Arbeit der interalliierten Plebiszitkommission ab Juli 1920 zur Sicherstellung einer unparteiischen Verwaltung in Kärnten, um schließlich lobend hervorzuheben, wie geschickt die Kärntner Gründerväter der Ersten Republik taktiert hätten.

Abschließend fasst Claudia Fräss-Ehrfeld zusammen:

„Der Kampf um Kärnten 1918 bis 1920 war intensiv; der Kärntner Heimatdienst spielte dabei eine wichtige Rolle.“

Vom Kärntner Landtag wurde in einer feierlichen Erklärung am 28. September 1920 den slowenischen Landsleuten, die für Österreich stimmen, versprochen, dass man ihre sprachliche und nationale Eigenart wahren und für ihr geistiges und wirtschaftliches Aufblühen sorgen werde.

Es waren rund 10.000 slowenischsprachige Kärntner, die mit ihren Pro-Österreich-Stimmen die Wahl entschieden.

Das Ergebnis der Volksabstimmung – 59 Prozent für Österreich – wurde als gemeinsame Willensäußerung deutsch- und slowenischsprechender Kärntner von den 41 Prozent, die für Jugoslawien votiert hatten, anerkannt.

Es lag eine große Chance in der demokratischen Entscheidung des 10. Oktober. Aber das nationalistische 20. Jahrhundert hatte damals gerade erst begonnen.

Die Chance lebte weiter. Heuer, 100 Jahre danach, können wir sehen, dass sich Chancen in Erfolge verwandelt haben.“

Josef Feldner sieht in der Überparteilichkeit und im Streben nach Verständigung und Versöhnung große Übereinstimmung mit dem historischen Kärntner Heimatdienst

In seinen Gedenkworten stellte Obmann Josef Feldner die Verdienste des damaligen Geschäftsführers Hans Steinacher als Hauptorganisator und Motor im geistigen Abwehrkampf an die Spitze. Er leistete einen wesentlichen Beitrag zum proösterreichischen Ausgang der Volksabstimmung.

Das sei zu würdigen. Daran könne auch Steinachers anfängliche zwiespältige Rolle während der NS-Zeit nichts ändern. Darüber soll in einem eigenen Symposium mit divergierende Meinungen vertretenden Historikern durchaus auch kritisch diskutiert werden.



Es liegt an der Generation der jüngsten Besucherin der Festveranstaltung, Julia Gruber (im Bild zwischen dem ältesten Besucher Wilhelm Millonigg und Obmann Feldner) dass Versöhnung, Verständigung und Frieden auch in Zukunft als Vermächtnis der Kärntner Volksabstimmung 1920 gewahrt bleiben wird.

Zu den Übereinstimmungen zwischen dem historischen und dem heutigen Kärntner Heimatdienst führte Feldner aus:

„Übereinstimmung gibt es bereits in der Struktur.

Im KHD 1920 waren als öffentlich-rechtliches Organ des Landes alle damaligen Landtagsparteien vertreten. Im Kampf um ein ungeteiltes Kärnten bei Österreich spielten unterschiedliche Ideologien keine Rolle, alle zogen an einem Strang!

Und auch der heutige KHD bietet ein buntes Bild unserer pluralistischen Gesellschaft mit Aktivisten, die frei von parteipolitischen Zwängen handeln. Niemand wird bei uns nach seiner Parteizugehörigkeit gefragt, niemand nach seiner ideologischen Ausrichtung.

Überparteilichkeit steht im KHD nicht nur auf dem Papier. Überparteilichkeit war stets das Fundament auf dem unsere Entscheidungen in die Praxis umgesetzt wurden.

Sowohl beim 2005 gemeinsam mit slowenischen Spitzenrepräsentanten erzielten Ortstafelkonsens, als auch in den Folgejahren in der Kärntner Konsensgruppe bei vielen gemeinsamen Informations- und Gedenkveranstaltungen.

Die Tatsache, dass seit nunmehr bereits fünfzehn Jahren über parteipolitische und ideologische Barrieren hinweg alle wichtigen Entscheidungen in diesen Bereichen, sowohl im Vorstand, als auch in der Vereinsleitung und auch in der jähr-



Die Festveranstaltung wurde gesanglich vom Doppelquintett Griffen mit Kärntner Liedern und musikalisch vom Agitato-Trio mit einem Klassik-Programm hervorragend umrahmt, wie der starke Applaus der Festaktbesucher dokumentierte.

lichen Hauptversammlung ausnahmslos einstimmig gefasst wurden, demonstriert eindrucksvoll eine wenn auch oft auf vielen Kompromissen aufgebaute Gemeinsamkeit nach dem Vorbild des Heimatdienstes 1920.

Eine weitere Übereinstimmung des historischen K.H.D. mit dem heutigen Heimatdienst gibt es im Streben nach Verständigung und Versöhnung mit den ehemaligen Gegnern.

Nachdem der Kärntner Heimatdienst 1920 schon unmittelbar nach Bekanntwerden des proösterreichischen Ergebnisses der Kärntner Volksabstimmung vor Racheaktionen an ‚den Unterlegenen und Verführten gewarnt‘ hatte, verkündete das Organ des Kärntner Heimatdienstes die ‚Kärntner Landsmannschaft‘, am 27. Oktober 1920 auf der Titelseite: ‚Das nächste Ziel heißt: Versöhnung, Verständigung, Frieden!‘

Dieses Wollen hat der heutige KHD unter dem Titel ‚Versöhnung, Verständigung und Frieden‘ als „weiterhin zu wahrendes Vermächtnis der Kärntner Volksabstimmung 1920“ in sein Vereinsprogramm aufgenommen.

Nicht allein, um es so als Abschnitt unserer Kärntner Geschichte zu archivieren, sondern um dieses Bekenntnis zur Versöhnung, auch grenzüberschreitend umzusetzen, auf Basis der 2006 von der Kärntner Konsensgruppe in Anwesenheit der Kärntner Spitzenpolitik unterfertigten ‚Feierlichen Erklärung‘.

Zum Abschluss seiner Gedenkworte betont Feldner, dass die Friedens- und Verständigungsarbeit des Heimatdienstes in und außerhalb der Kärntner Konsensgruppe noch lange nicht abgeschlossen sei und stellt klar:

„Auch wenn wir auf vielfältige Weise einen Beitrag zu einem heute weitestgehend entspannten Klima im Zusammenleben von deutsch- und slowenischsprachigen Kärntnerinnen und Kärntnern leisten konnten, so gilt es auf unserem Weg zur Versöhnung noch viele Stolpersteine zu überwinden.

Aus Erfahrung wissen wir, dass das aber nur bei aufrecht bleibender Bereitschaft zu einem allseitigen Dialog ohne Vorbedingungen gelingen kann, im Bemühen aus vergangenen Fehlern zu lernen und uns in die Position des jeweils anderen hineinzudenken.“

„Verbinden – nicht trennen“!

„Gelingt es uns dieses Bemühen nach Jahrzehntelangem imageschädigenden Volksgruppenstreit auch einer internationalen Öffentlichkeit gegenüber glaubwürdig zu machen, dann könnte das ein Beispiel im Kleinen dafür sein, wie ein friedliches und partnerschaftliches Zusammenleben der Völker weltweit funktionieren könnte.“



Zum 100-Jahr-Jubiläum der Volksabstimmung Bekenntnis zur Verständigung

Die junge Generation will die Arbeit der Kärntner Konsensgruppe fortsetzen



Raimund Freithofnig, Jugendsprecher des Kärntner Heimatdienstes und Manuel Jug, Obmann des Zentralverbandes slowenischer Organisationen versuchen nicht in den Geist der Vergangenheit zu verfallen. (Kleine Zeitung vom 3. Jänner 2020, v. l.).

Was noch zu Ende des vergangenen Jahrhunderts undenkbar gewesen wäre, ist heute Realität. Die jungen Repräsentanten des slowenischen Zentralverbandes und des Kärntner Heimatdienstes geben ein gemeinsames Bekenntnis zu Versöhnung und Verständigung ab.

Sie zementieren damit die von den damaligen Obmännern Marjan Sturm und Josef Feldner am 10. Oktober 2006 in einer Feierlichen Erklärung verkündete Beendigung eines Jahrzehnte hindurch erbittert geführten Streits.

Raimund Freithofnig, Jugendsprecher des Kärntner Heimat-

Den Konsens in die nächste Generation tragen

Das versprechen übereinstimmend Manuel Jug und Raimund Freithofnig in einem am 3. Jänner veröffentlichten großen gemeinsamen Interview in der Kleinen Zeitung-Serie „Menschen und Momente“.

Daraus einige Auszüge:

„Der eine engagiert in der Jungen Volkspartei, der andere ist bekennender Sozialdemokrat. Wenn sie gemeinsam auftreten, wecken sie in ihrer Bipolarität Erinnerungen an das Konsens-Duo Josef Feldner und Marjan Sturm. Nur irgendwie 2.0. In den 1970ern waren Feldner für den Heimatdienst und Sturm für den Zentralverband die Scharfmacher im Ortstafelstreit, in den 2000er-Jahren fanden sie über das Reden zueinander.“

Doch dort, wo Feldner und Sturm sich erst zaghaft annähern mussten, um vor neun Jahren die Ortstafellösung aufzubereiten, sahen die beiden Jungen nie ein Problem. Beide sind 22 Jahre alt, in der EU geboren, Grenzkontrollen am Loibl und in Arnoldstein kennen sie nur vom Hörensagen. „Ich wurde nie in meinem Leben als Jugo beschimpft oder musste mir etwas Negatives anhören, weil ich Slowenisch spreche“, sagt Jug, der in Zelll Sele aufgewachsen ist.“

Raimund Freithofnig zeigt kein Verständnis für den jahrzehntelangen Ortstafelstreit, den er ebenfalls nur vom Hörensagen kennt:

„Warum genau soll man Angst vor einer slowenischen Ortstafel haben?“

Zu Freithofnig heißt es ergänzend in der Kleinen Zeitung:

„Er selbst stammt aus Velden. Wenige Meter vom Hotel seiner Familie entfernt gibt es ein Schild: „Bis hierher und nicht weiter kamen die serbischen Reiter.“ Es erinnert an den – militärisch nicht sonderlich erfolgreichen – Abwehrkampf am Ende des Ersten Weltkriegs, der der Volksabstimmung vorangegangen ist.“

Eine Erinnerung, die beide hochhalten wollen, so die Kleine Zeitung. Dazu:

„Man kann Tradition nicht einfach in einen Tresor sperren



Raimund Freithofnig (1. v. l.) und Manuel Jug (2. v. l.) mit weiteren jungen Leuten aus Kärnten, Slowenien und Italien bei einem Friedensgelöbnis im September 2018 am Dreiländereck.

und das war es dann“, sagt Jug, der in Klagenfurt Lehramt studiert. Nur: Ein Verharren bedeutet das auch nicht. „Die Umstände haben sich gewandelt“, sind sie sich einig. Was bleibt, sind Eckpunkte. „Die Volksabstimmung war einer der wenigen Anlässe, als ein Volk sich selbstbestimmt entscheiden konnte, welchem Staat es angehören will“, rezitiert Freithofnig, Student für Public Management an der FH Kärnten, die Geschichtsbücher. Daran müsse man in Dankbarkeit erinnern.“

Auf die Frage des Interviewers Thomas Cik, welche Erwartungshaltung die beiden zum heurigen Jubiläumsjahr haben, antwortet Manuel Jug:

„Ich bin zuversichtlich, dass das ein schönes Heimatfest für alle Kärntner werden wird.“

Heimat. Im Jahr 2020 ist die Verwendung dieses Wortes für einen Kärntner Slowenen eine Selbstverständlichkeit. Und so solle es bleiben. „Gerade weil wir nie diese Anfeindungen und Ängste erfahren haben, wollen wir den Dialog zwischen den Volksgruppen in der nächsten Generation fortführen“, sagt Freithofnig.

Es klingt nach Politikersprache, hat aber auf Nachfrage doch mehr Tiefgang.

Denn auch wenn die jungen Volksgruppenvertreter selbst die Gräben in der Bevölkerung nicht wahrgenommen haben: Sie wissen darum, dass der Konsens vielleicht fragiler ist, als er im Moment scheint.

Dazu werden die beiden vom Interviewer abschließend zitiert:

„Man sagt ja, dass Demokratie in jeder Generation neu gelernt werden muss“, führt Jug aus und Freithofnig ergänzt: „Und genauso muss auch der Dialog unter den Volksgruppen immer wieder neu geführt werden.“